

Dr. Eva Sz. Koroknay

Ungarisches Nationalmuseum für Kunstgewerbe, Budapest

## UNGARISCHE EINBANDTECHNIKEN AUS DEM 15. - 18. JAHRHUNDERT

### UND IHRE RESTAURIERUNG UNTER SPEZIELLER BERÜCKSICHTIGUNG

### DER ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN WISSENSCHAFTLER UND RESTAURATOR

Für den ersten Augenblick scheint die Restaurierung und Konservierung eines alten Buches die Aufgabe eines Bibliothekars oder Archivars zu sein. Da jedoch auch die Museen Bücher, illuminierte Manuskripte und graphische Illustrationen aufbewahren, und nicht nur bloß deshalb, erweist sich das Problem als wesentlich komplizierter.

Es gestaltet sich daher zu einer komplexen Frage, da das Buch nicht nur wegen seiner primären Funktion, seines Inhaltes wegen wichtig ist, sondern auch wegen seines, gleichfalls nicht zu vernachlässigenden Wertes als Kunstgegenstand. Die Blätter der illuminierten Codices bedeuten die wichtigen Stationen der mittelalterlichen europäischen Malerei, die Elfenbein- und Kunstschmiede-Einbände hängen zwar oft mit den Miniaturschulen zusammen, sind aber gleichzeitig bedeutende Werke der europäischen Kleinplastik. Im Zeitalter des Buchdrucks sind meistens die graphischen Illustrationen charakteristisch, jedoch werden auf gewissen Gebieten und in Einzelfällen auch mit Handmalereien verzierte Manuskripte hergestellt. Ein wesentlicher Faktor ist dies in Ungarn, speziell in den von den Türken eroberten Gebieten, welche über keine Druckereien verfügten, wo im 18. Jahrhundert die Illustrationen der Manuskripte oft von Stickerei-Motiven entnommen wurden und daher wichtige kulturgeschichtliche Erinnerungen dieser Epoche und des jeweiligen Gebietes repräsentieren. Ebenfalls sehr interessant und in ihrer Art einmalig sind die Zeitschriften, die auf türkischen Einfluß weisen. Charakteristisch für die Armut dieses Gebietes ist, daß man an Stelle von Leder oft Papier-Einbände verwendet, die aber nicht aus dem Ausland - aus Nürnberg oder Augsburg - bezogen wurden, sondern örtlich gefertigt worden sind und die Motive der zeitgenössischen, im Blaufärbeverfahren hergestellten Textilien aufweisen. Diese charakteristischen türkischen Motive sind im

besonderen für die Archiv-Einbände der Städte der großen Tiefebene: Kecske-  
mét, Cegléd und Nagykovács, bezeichnend.

Außer diesen spezifisch ungarischen Beispielen ist es in Europa allgemein,  
daß man außer den charakteristischen Leder-Einbänden auch die in den eng-  
sten Kreis der angewandten Kunst gehörenden Elfenbein-, Textil- und Kunst-  
schmiede-Einbände verwendet, manchmal erscheint auch die Perlmutter- oder  
Strohintarsia als Einband.

Von diesen Ausnahmen abgesehen, erscheinen in der europäischen Buchkultur  
vom Ende des 15. Jhdts die vervielfältigten, auf graphischem Wege erzeug-  
ten Bücher und Illustrationen und die von frühesten Zeiten angewandten und  
immer volkstümlicher werdenden Leder-Einbände.

Der die griechisch-römische Tradition weitertragende ägyptisch-christlich-  
koptische Stil lebt in den Islam-Bänden weiter, zur gleichen Zeit wurden in  
Europa die reichlich illustrierten praekarolingischen und karolingischen  
Codices mit Elfenbein- und Silberschmied-Einbänden versehen, oder in einfa-  
chere Leder-Einbände gebunden. Nach der koptischen und späteren islamischen  
Ära blüht der Leder-Einband im romanischen Zeitalter auf, die Entfaltung sei-  
ner Blütezeit entfällt auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. In nord-  
ischen Gebieten entstehen in dieser Zeit die reich verzierten spätgotischen  
Einbände, in Italien dagegen werden sie im Zeichen des neuen Stils, der Re-  
naissance, hergestellt. Ungarn und das übrige Mitteleuropa gibt die Synthese  
dieser Gebiete. In gewissen Gebieten erblüht im Kreise des Bürgertums der  
unter deutschem Einfluß stehende gotische Stil, welcher auch zum Beispiel  
für die Kunstdenkmäler Westungarns so charakteristisch ist. In den könig-  
lichen und humanistischen Kreisen sowie in den Orden der Dominikaner, der  
Franziskaner, der Karthäuser und in dem von Ungarn gegründeten Orden der  
Paulaner wurden die Einbände mit speziellen örtlichen Motiven der Buchbin-  
derkunst der italienischen Renaissance verfertigt.

Die Forschungsarbeit in Ungarn hat mit zahlreichen Schwierigkeiten zu  
kämpfen. Bereits am Anfang des 16. Jhdts begann die Verstreuung der könig-  
lichen und der humanistischen Bibliotheken. Die Bände wurden an die Rand-  
gebiete des Landes und nach Westeuropa gerettet. Aus der königlichen Bi-  
bliothek sind zahlreiche Bände in die Hände der Türken gefallen. Dement-  
sprechend war es lange nicht möglich, die ungarischen Renaissance-Ein-  
bände zu bearbeiten, andererseits konnte man sich von den Original-Einbän-  
den kein klares Bild machen. Die früheren Forschungsarbeiten haben sich

ausschließlich mit den mit dem Wappen versehenen, vergoldeten Bänden der Bibliothek des Königs Matthias befaßt. Die in dieser Bibliothek vorhandenen italienischen, griechischen und orientalischen Einbände wurden nicht bearbeitet, auch nicht die bescheidenen ungarischen Einbände, die sogenannten Blinddruck-Einbände der Corvin-Codices. Die übriggebliebenen und heute aus dem Gesichtspunkt der Werkstätten bereits bestimmbar Einbände verursachen den Restauratoren äußerst schwierige Aufgaben, da sie durch Kriege und andere Ereignisse arg in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Unser Museum führt ein Verzeichnis der hervorragendsten Einbände - wir halten sogar die sich in ausländischen Sammlungen befindlichen ungarischen Einbände in Evidenz -, und auch unsere Restauratoren leisten dabei wichtige Arbeit. Wir waren in der letzten Zeit besonders bestrebt, die ungarischen Renaissance-Einbände aus der Periode von 1470 und 1520 nach Möglichkeit einwandfrei zu katalogisieren, sowie so viele Bände als nur möglich der Restaurierung zuzuführen, und mit einer Fachdokumentation zu versehen.

Die Forschungsarbeiten der letzten 20 Jahre haben den größten Teil der ungarischen Renaissance-Einbände ans Licht gebracht, und die Definitionen stützen sich zumeist auf die gemeinsamen Ergebnisse der Forschungs- und Restaurierungsarbeiten.

Es ist bekannt, daß der Blinddruck mittels Stempeln die verbreitetste Art der Verzierung für Ledereinbände war. Einer der bekanntesten europäischen Wissenschaftler auf dem Gebiet der Einbandforschung, E. Kyriss, wies darauf hin, wie bezeichnend die Ornamentik der Stempel für einzelne Gebiete, ja für einzelne Städte ist. Die mit gleichem Stempelabdruck verzierten Einbände vermögen sogar zur Rekonstruktion der einzelnen Werkstätten führen. Diese Methode hat uns auch zu den sogenannten "Blinddruck-Einbänden der Corvin-Codex-Gruppe" geführt, welche aller Wahrscheinlichkeit nach in der Werkstatt des Dominikanerklosters in der Burg zu Buda hergestellt wurden.

Es ist bezeichnend für die Periode der Renaissance, daß man an Stelle der Holzdeckel für die Einbände solche aus Pappe verwendete. In Ungarn hatten jedoch auch die Renaissance-Einbände dickere oder dünnere Holzdeckel, mit denen man bis ins 16. Jhdt. sowohl die königlichen als auch die nicht königlichen Einbände versah. Bereits im Jahre 1473 existierte eine Druckerei in Buda, in den Jahren um 1530 entstanden Druckereien in den Grenzgebieten des Landes. Die neben den Druckereien arbeitenden Buchbinderwerkstätten benutzten - im Gegensatz zu der italienischen Richtung - rollen- und plattengepreßte Verzierungen, wie sie auch auf deutschen Renaissance-Einbänden

zu sehen sind. Im 16. Jhd. sind die die früheren Budaer Werke charakterisierenden Renaissance-Verzierungen nur selten zu finden, der ungarische Stil der Einbände findet erst im 17. Jhd. wieder seine eigene Note. Die Buchbin-derwerkstätten verwenden für ihre Arbeit immer öfter die Makulatur der neben ihnen tätigen Druckereien. Auch im 17. Jhd. findet man immer noch Holz-  
deckel.

Kehren wir nun zurück zum 15. Jhd. Wir möchten hier Ihre Aufmerksamkeit auf eine besonders interessante Erscheinung lenken: die griechischen Codices der königlichen Bibliothek, welche in Buda einen neuen Einband erhielten, wurden gemäß den griechischen Gepflogenheiten mit ausgehöhlten Holzplatten-Einbänden versehen.

In Europa wurden vielerlei Arten von Kapital verwendet. Zur Zeit der Re-naissance wird nicht nur der Farbschnitt, sondern auch das bunte Kapital charakteristisch. In Ungarn sind die mit dem Wappen versehenen königlichen Einbände allgemein mit einem Kapital in grüner und goldener Farbe genäht. Dagegen sind für die sogenannten Blinddruck-Einbände der Corvin-Codex-Gruppe die aus bunter Wolle oder Seide gefertigten Kapitale in Kreuzstich-technik bezeichnend.

Die Untersuchung der Schnitte und der Kapitale der Einbände gehört im all-gemeinen in den Bereich des wissenschaftlichen Forschers, jedoch betonen wir wiederholt, daß es unumgänglich notwendig ist, die technischen Forschun-gen in enger Zusammenarbeit mit dem technischen Fachmann, dem Restaurator, gemeinsam durchzuführen.

Wir trachten nicht danach, ein jedes Buch, einen jeden Codex um jeden Preis zu zerlegen, sollte dies jedoch unter keinen Umständen zu vermeiden sein, dürfen wir auf keinen Fall die in jeder Beziehung genaueste Dokumentation unterlassen. Für den zukünftigen Restaurator ist es unbedingt notwendig, einerseits zu wissen, mit welchen Stoffen der fragliche Kunstgegenstand be-handelt wurde, andererseits ermöglicht eine genaue, mit Photos versehene Dokumentation ihm, dem Forscher der Zukunft, seine Untersuchungen auch an einem in zerlegtem Zustand befindlichen Gegenstand durchführen zu können. Dieser Vorgang könnte am besten mit den Ausgrabungen eines Archäologen verglichen werden, welcher seine Funde manchmal wieder eingraben muß, je-doch erst nach genauer kartographischer Aufzeichnung.

Auf diese Weise muß die wissenschaftliche Forschungsarbeit sowie die

Arbeit der Restauratoren in enger Zusammenarbeit vor sich gehen. Die Aufgabe des Forschers ist nicht bloß die genaue Definition des Kunstgegenstandes, sondern zugleich auch die prinzipielle Stellungnahme des "Wie" der Restaurierung. Der Restaurator muß sich auf der anderen Seite wieder über die künstlerische und kunsthistorische Bedeutung des Gegenstandes im klaren sein, da er nur in diesem Fall fähig ist, seine so wichtigen technischen und technologischen Beobachtungen zu erforschen und anzuwenden.

Wie bekannt, sind die Aufbewahrungsorte der Bücher - unabhängig vom künstlerischen Wert- allgemein die Bibliotheken und Archive. Auch unser Museum ist im Besitze einer Einband-Sammlung, doch zum Beispiel befinden sich die berühmten Renaissance-Einbände von Buda zum Teil in staatlichen Bibliotheken, zum Teil in kirchlichen Sammlungen. Ähnlich befinden sich die für einzelne Gebiete des Landes bezeichnende Einbände in den jeweiligen Provinzarchiven und anderen Sammlungen. Dieser Lage entsprechend hält das Kunstgewerbemuseum die hervorragenden Objekte der Buchbinderkunst des Landes in einem Kartei-System fest. Dieses mit Photographien versehene Kartei-System bildet die Grundlage der wissenschaftlichen Arbeit und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit einer Restaurierung. Dieses Kartei-System ermöglicht auch letztlich die Organisation von künstlerischen Einband-Fachausstellungen. Dementsprechend haben wir auch in unserem Museum im Jahre 1966 die Landesausstellung "Die ungarischen Buchbindewerkstätten der Renaissance" organisiert. Unser Museum organisiert in den einzelnen Städten Ausstellungen der für jenes Gebiet charakteristischen Gegenstände. In Kecskemét fand die Ausstellung "Bücherkunst der Tiefebene" aus den zum Großteil in Archiven aufbewahrten Überresten alter Bücher statt, derzeit sind in Szombathely Gegenstände der Buchbinderkunst in Westungarn zu sehen. Im Bereich des heutigen Ungarn können wir nur in diesen, von den Kriegereignissen relativ verschont gebliebenen Gegenden den Werdegang der Buchbinderkunst vom 15. bis zum 20. Jhd.veranschaulichen. Hier, in der Nachbarschaft Österreichs, begegnen wir vielen Meistern deutschen Namens, im Gegensatz zu den östlichen Teilen des Landes, wo ausnahmslos Meister ungarischen Namens gewirkt haben. Hier spielt Debrecen eine wichtige, zentrale Rolle. Die buntbemalten, vergoldeten Pergament-Einbände sind für diese Stadt charakteristisch, welche den Vorschriften der Zunft gemäß so ausgeführt werden mußten. Michael Gottlieb Schrabs, Begründer der Zunft in Sopron (Ödenburg), wanderte als Geselle nach Debrecen und fertigte nach seiner Rückkehr in seine Heimatstadt im Jahre 1780 einen buntbemalten, vergoldeten Einband für das Zunftbuch an.

Wie aus dem Vorangegangenen zu entnehmen ist, bedeutet die Buchrestaurierung die Beschäftigung mit diversen Materialien. Wir werden hierbei mit den Problemen der Leder-, Papier- und Pergament-Einbände konfrontiert, in unserer Abteilung wird aber auch die Restaurierung von Elfenbein und Perlmutter betrieben. Letzteres erweist sich besonders bei der Restaurierung von Fächern als wichtig.

Die künstlerischen Lederarbeiten bilden eine weniger bedeutende Gruppe. Das richtige Forum dieses Themenkreises in Europa ist das Deutsche Ledermuseum in Offenbach, welches ich zu besuchen heuer die Gelegenheit hatte und wo ich so freundlich empfangen wurde.

Einer meiner Kollegen konnte mit Hilfe eines UNESCO-Stipendiums die Restaurierungsmethoden Italiens, Frankreichs und Englands studieren. Nun können wir diese Erfahrungen verbunden mit den heimischen Ergebnissen in unserer Arbeit verwerten. Um das Resultat dieser Gemeinschaftsarbeit Ihnen auch visuell vorführen zu können, haben zwei meiner Mitarbeiterinnen, Katalin Nagy und Sylvia Maros die Vitrinen links und rechts für Sie gestaltet. Die Texte der Dokumentationen wurden ebenfalls von Fräulein Katalin Nagy verfaßt.

Eine große Hilfe bedeutet für uns die "Zentrale Technologische Gruppe" (im selben Haus tätig), wo Chemiker und Restauratoren ihre Experimente gemeinsam durchführen und die auf dem Gebiet des Museums auftretenden Probleme gemeinsam lösen.

Anschließend möchte ich Sie ersuchen, die Ausstellung der Lederarbeiten zu besuchen, in der die schönsten Exponate unserer Sammlung in technischer Gruppierung zu besichtigen sind. Die hier ausgestellten Gegenstände stellen die Restaurierungsarbeiten unserer Vorgänger dar, mit deren Methoden wir heute nicht mehr übereinstimmen. Mit jenen Arbeiten jedoch, die unserer Auffassung entsprechen, hat Sie Herr Zoltán Szalay, Mitarbeiter der Zentralen Technologischen Gruppe, bekanntgemacht.

#### Summary

#### The connection between scientific research and restoration

In the Hungarian Museum of applied Arts we are engaged in the restoration and scientific treatment of historical bindings, the included leaves of

which, consisting of parchment or paper are restored as well. There are not only leather bindings - most characteristic for the European history of bindings - in the possession of the museum, but also bindings made of ivory, gold, textiles, nacre and even straw and inlaid work in the beginning of the 19<sup>th</sup> century, so that the problem is a very complex one.

Scientific research and the work of restorers always must agree with each other. The duty of the scientist is not only to give an exact definition of the work of art, but also to watch over restoration work and advise the restorer. On the other hand the restorer must be well informed about the artistic and historical importance of the object and its origin. Only in this case the restorer is able to make technological observations, which are of great importance to science, and to choose the most suitable techniques.

The chemists and restorers of the Central Museologic Technical Group mean a great help for us because of the experiments they undertake together to solve museologic questions and problems.

### Résumé

#### Les rapports de la recherche scientifique et de la restauration

Au Musée des Arts Décoratifs Hongrois nous nous occupons de la restauration de reliures historiques ainsi que du travail scientifique qu'elles exigent; nous restaurons bien-sûr le corps du livre également, qu'il soit de papier ou de parchemin. Il s'agit là d'une tâche relativement complexe. Car, outre le cuir si caractéristique dans l'histoire de la reliure européenne, l'ivoire, l'orfèvrerie, le textile, la nacre et, au début du XIX<sup>e</sup> siècle, la paille et la marqueterie ont servi à la fabrication de reliures.

L'harmonie doit être parfaite entre le travail de recherche scientifique et le travail du restaurateur. Le rôle du chercheur n'est pas simplement de donner une définition précise de l'objet à restaurer mais de prendre également position en ce qui concerne la restauration proprement dite. Le restaurateur, par contre, doit connaître exactement la valeur et l'origine artistiques et culturelles de l'objet. C'est ainsi seulement qu'il pourra faire les remarques techniques et technologiques si importantes pour la partie scientifique du travail.

Le Groupe Central Technique et Muséologique représente pour nous un auxiliaire très efficace pour la solution de nombreux problèmes et pour des expériences où chimistes et restaurateurs s'efforcent de résoudre en collaboration les problèmes muséologiques.